

SELBSTBEHAUPTUNG & SELBSTVERTEIDIGUNG FÜR SCHÜLERINNEN MIT BEHINDERUNG

**Ein Projekt im Rahmen des Programmes
„Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie
- gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit
und Antisemitismus“**

Programmbereich „Entwicklung integrierter lokaler Strategien“



SELBSTBEHAUPTUNG & SELBSTVERTEIDIGUNG FÜR SCHÜLERINNEN MIT BEHINDERUNG

gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Projektträger:
Förderverein der Regenbogenschule
Münster e.V.
LWL Förderschule
Förderschwerpunkt körperliche und
motorische Entwicklung

Projektzeitraum: 01.11.2007 - 31.10.2008

Kooperationspartner:

1. Frauen & Mädchen Selbstverteidigung
und Sport
FSV e.V.

2. Kommissariat Vorbeugung

3. Zugvogel e.V.

4. Institut für Soziologie, WWU Münster

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Inhalt

Grußwort (Willy Westphal)	4
I Rahmenbedingungen, Ziele und Ablauf des Projekts „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für SchülerInnen mit Behinderungen“ (Claudia Rüschemschmidt)	5
II Frauensportverein Münster: Anmerkungen zur Durchführung der Kurse (Kirsten Faust, Maria Frahling)	9
III Kommissariat Vorbeugung des Polizeipräsidiums Münster: „Begeisterung trotz eines langen Schultages“ (Anja Selle, Reinhard Zumdick)	12
IV Institut für Soziologie der WWU (Münster): Fortschritte geistig und körperlich Behinderter beim Erlernen von Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungsstrategien – Ergebnisse einer Evaluation (Sebastian Knoth)	13
V Schlussbemerkungen (Claudia Rüschemschmidt)	17
VI Adressenliste aller Beteiligten	18
LWL-Schulverwaltung Regenbogenschule LWL-Förderschule Kommissariat Vorbeugung Institut für Soziologie Frauen und Mädchen Selbstverteidigung und Sport FSV e.V. Zugvogel e.V.	
VII Literatur	18
VIII Presse	19
Impressum: AutorInnen: Claudia Rüschemschmidt, Kirsten Faust, Maria Frahling, Anja Selle, Reinhard Zumdick, Sebastian Knoth Fotos: Claudia Rüschemschmidt, Kirsten Faust Layout: Zugvogel e.V. Druck: flyeralarm Auflage:250 Münster, September 2008	

Grußwort

des Schulträgers Landschaftsverband Westfalen-Lippe zur Dokumentation des Projektes „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen“

Das Thema sexueller Missbrauch bzw. sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche wird seit vielen Jahren als Dauerthema in unserer Gesellschaft behandelt. Es hat in den letzten Wochen und Monaten durch aktuelle und bekannt gewordene Fälle sicherlich noch einmal an Bedeutung gewonnen. Leider ist es wohl auch eine Tatsache, dass Mädchen und Jungen mit Behinderungen besonders häufig Opfer sexueller Übergriffe sind.

Es ist immer wieder wohltuend festzustellen, dass Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer an den Förderschulen des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe sich dieser Thematik und der allgemein gesellschaftlichen Verantwortung stellen und für Kinder und Jugendliche mit Handicap Maßnahmen auch außerhalb des Unterrichts anbieten, die brisante Problematiken aufarbeiten und behandeln. Ein Grund mehr für die Regenbogenschule in Münster, sich der Thematik aktiv anzunehmen und als Initiator das Projekt „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen“ im Rahmen des Bundesprogramms „*VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie*“ durchzuführen.

Mit viel Engagement und nicht ermüdendem aktiven – auch zeitlich intensivem - Einsatz haben die Projektverantwortlichen und deren Helferinnen und Helfer den jugendlichen Teilnehmern das Sammeln von Erfahrungen ermöglicht. Die Aktivitäten innerhalb dieses Projektjahres waren für alle eine Herausforderung und ein ‚Erlebnis‘, es endet für alle Beteiligten mit einem sehr guten Resultat und

findet durch diese Dokumentation einen bemerkenswerten und würdigen Abschluss.

Natürlich hoffe und wünsche ich, dass das in der Dokumentation dargestellte Ergebnis Beachtung findet. Ich bin mir sicher, dass die gewonnenen und dokumentierten Erkenntnisse eine ausgezeichnete Grundlage für eine weitere Arbeit sein können. Fachliche Autorität und zeitliches Engagement, die sich hier ausdrücken, müssen belohnt werden. Das wünsche ich mir.

Der Dank des Schulträgers gilt daher all denjenigen, die sich im Rahmen dieses Projektes der schwierigen Aufgabe stellten. Der Dank gilt insbesondere der Initiatorin und Projektleiterin, Frau Rüschemschmidt und selbstverständlich auch den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Regenbogenschule. Die Vertreterinnen und Vertreter der Kooperationspartner schließe ich ausdrücklich mit ein.

Der Schulträger LWL würde es sehr begrüßen, wenn die erfolgreiche Arbeit zum Wohle behinderter Schülerinnen und Schüler fortgeführt wird und die vielen guten Ansätze einen Nährboden finden.

Auf diesem Weg wünscht der Landschaftsverband Westfalen-Lippe viel Erfolg.

Willy Westphal
Leiter der Schulverwaltung Münster

I Rahmenbedingungen, Ziele und Ablauf des Projekts „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für SchülerInnen mit Behinderungen“ (Claudia Rüschemschmidt)

Thematische Einführung

“Mädchen und Jungen mit Behinderungen sind besonders häufig Opfer sexueller Übergriffe”.

So übertitelte die Mitgliederzeitschrift der GEW Berlin ihre 2. Ausgabe im Jahre 2005. Gewalt gegenüber Behinderten, ein Thema nur in Berlin? Nein, denn gewalttätige Übergriffe gegenüber Mädchen und Jungen mit Behinderung sind seit vielen Jahren ein Dauerthema im Bereich sexualisierter Gewaltdelikte. Wie kann man sich das erklären? Die Ablehnung von Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung ist vor allem bei Anhängern autoritärer und rechtsextremer Einstellungsmuster ideologisch fest verwurzelt (Heitmeyer 2006). Körperlich und/oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche sind also nicht nur von vielen Aktivitäten im Bereich ihrer gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen, sie werden darüber hinaus auch noch häufig zu Opfern von Gewalt oder verunglimpfenden Übergriffen (Zinsmeister 2003; Hurrelmann/Bründel 2006). Ein Migrationshintergrund sowie weibliche Geschlechtszugehörigkeit verschärfen dieses Problem noch beträchtlich. Äußerungen Jugendlicher bei Wochenendangeboten im Rahmen der »Aktion Mensch« (5000 x Zukunft) zeigten, dass gerade diese Zielgruppe besonders häufig Opfer von Grenzüberschreitungen, Handlungen gegen ihren Willen und gewaltsamen Übergriffen wurde. Das hier vorgestellte Projekt „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für SchülerInnen mit Behinderungen“ greift diese Problematik auf. Es fand zwischen November 2007 und Oktober 2008

im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ statt (bundesweiter Start am 1.1.2007). Die Frage danach, was „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung“ eigentlich mit „Toleranz und Demokratie“ zu tun haben, wird vom Bundesprogramm selbst beantwortet: Es fördert unterschiedlichste Vorhaben „gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ und setzt dabei einerseits an den Wurzeln von Radikalisierungsprozessen an - bei den *Tätern* also. Andererseits ermöglicht es aber auch die Durchführung von Präventionsmaßnahmen bei den potentiellen *Opfern* gewalttätiger Übergriffe.

Was die Ergebnisse empirischer Untersuchungen zu diesem Thema anbelangt, so verweist eine Vielzahl kriminologisch-soziologischer Untersuchungen auf die SchülerInnenschaft bestimmter Schultypen, die in besonderem Maße von einer Zunahme solcher Übergriffe betroffen sind. Genannt werden hier immer wieder Förderschulen mit ihren unterschiedlichen Förderschwerpunkten (Schwind et al 1999, Tillmann et al 1999). Aus der Viktimisierungsforschung ist zudem bekannt, dass Opfer aus diesen Schulformen immer wieder die gleichen Erfahrungen machen: Körperliche und geistige Schwäche bzw. Hilflosigkeit erhöhen in den Augen der Täter die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Betroffenen kaum gegen Übergriffe behaupten können (Olweus 1997). Die stets selektiv vorgehenden Täter werden dann durch die Angst der Opfer zu immer schwerwiegenderen Übergriffen ermutigt – wodurch es zu einer immer stärker sich verfestigenden Opferrolle bei den Betroffenen kommt.

Für PädagogInnen und ErzieherInnen gilt es, einen solchen Teufelskreislauf mit geeigneten Maßnahmen zu durchbrechen – oder besser noch: ihn gar nicht erst

entstehen zu lassen. Dies bedeutet, vor allem *präventiv* durch Mobilisierung und Unterstützung der potentiellen Opfer tätig zu werden. Die Stärkung bestimmter Kompetenzen zählt dabei zum »Kerngeschäft« einer solchen Präventionsarbeit. Die besondere Verpflichtung der Förderschulen bzw. des hier tätigen pädagogischen Fachpersonals besteht also darin, sich aktiv an einer solchen Präventionspraxis zu beteiligen, um den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine angstfreie gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Im Folgenden stellen wir Konzeption, Ziele, Ablauf und Ergebnisse sowie zentrale Kooperationspartner des an der Regenbogenschule Münster durchgeführten Projekts „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für SchülerInnen mit Behinderungen“ vor.

Ziele, Inhalte und Organisation

Das Projekt stellte darauf ab, bei körperlich und/oder geistig behinderten Mädchen und Jungen genau die Kompetenzen zu stärken, die es ihnen ermöglichen, Gewalt (vor allem sexualisierter Gewalt) wirksam und nachhaltig zu begegnen. Im Vordergrund standen dabei die geschlechtsspezifischen Belange der geistig und/oder körperlich behinderten Mädchen an unserer Schule. Dieser Zielgruppe sollten also in kognitiver, emotionaler und motorischer Hinsicht Verhaltensmöglichkeiten und Techniken vermittelt werden, mit deren Hilfe sie in der Lage sind, 1. Konfliktsituation zu erkennen, 2. diese möglichst zu vermeiden und 3. im Ernstfall angemessen und selbst bestimmt hierauf reagieren zu können. Um die dafür notwendigen kognitiven, kommunikativen und körpereigenen Ressourcen (vor allem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen) zu entwickeln, erlernten Mädchen und Jungen getrennt voneinander Strategien der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung. Hierzu zählten sowohl Vermeidungsstrategien als auch bestimmte

kommunikative Verhaltensweisen oder Techniken zur Selbstverteidigung. Das Angebot umfasste Theorie- und Praxisanteile, in denen Rollenspiele, Stimmübungen, Atemübungen und Gesprächsstrategien, aber auch angemessene Selbstverteidigungstechniken erlernt werden konnten. Konzeptionell fußte das Programm dabei im Schwerpunkt auf Überlegungen zu sexuellen Übergriffen gegenüber Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung (Walter 2003; Becker 2001). Da die Ergebnisse der einschlägigen Literatur zum Thema *Übergriffe gegenüber Behinderten* dem Schwerpunkt *sexuelle Übergriffe* eine besondere Bedeutung zumessen, war eine geschlechtsspezifische Gewichtung und entsprechend inhaltliche Ausrichtung angezeigt. Eine sinnvolle Relation betrug im vorliegenden Falle etwa 3/4 : 1/4 zugunsten der Mädchen, was auch den vorab gemachten Erfahrungen mit vergleichbaren Angeboten entsprach (auch hier hatte stets ein größeres Interesse auf Seiten der Schülerinnen bestanden). Für die Durchführung des Gesamtprojekts wurde eine sowohl Theorie- als auch Praxisanteile umfassende Gesamtkonzeption entwickelt. Dabei wurde einerseits von einer für alle gleichen Grundproblematik ausgegangen, was eine gemeinsame Zielorientierung ermöglichte. Andererseits galt es – mit Blick auf unterschiedliche Geschlechterzugehörigkeiten, Altersstufen oder spezifische Behinderungsarten – zielgruppenorientiert (zum Teil sogar in Einzelarbeit) vorzugehen. Das wiederum erforderte die Mitarbeit von spezifischem Fachpersonal. Dieses Zusammenspiel von Gleichheit und Differenz ermöglichte es, ein für alle angemessenes »Angebotspaket« zu schnüren und die Arbeiten der einzelnen Kooperationspartner sinnvoll aufeinander abzustimmen.

Lernziele *im weiteren Sinne* stellten die folgenden Punkte dar:

- Ermöglichung und Förderung eines demokratischen Miteinanders von Behinderten und Nichtbehinderten durch Förderung einer angstfreien gesellschaftlichen Teilhabe von weiblichen und männlichen Jugendlichen mit Behinderung.
- Anerkennung individueller, geschlechtsspezifischer und gesellschaftlicher Differenzen zwischen Männern und Frauen als wichtiger Voraussetzung für das Herstellen von Gleichheit.
- Förderung von Kompetenzen im Umgang mit Konfliktsituationen.

Lernziele *im engeren Sinne* waren für uns:

- Entwicklung, Erprobung und Vermittlung konkreter Strategien gegen Sexismus, Rassismus und andere behindertenfeindliche Formen von Gewalt.
- Stärkung von Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit.
- Entwicklung und Evaluation entsprechender Arbeitsmaterialien zur Weitergabe an interessierte Schulen und Einrichtungen.

Das Vorhaben selbst gliederte sich in vier Wochenendveranstaltungen (immer freitags und samstags), an denen jeweils 15 geistig-, lern- und/ oder körperbehinderte Schülerinnen und Schüler im Alter von 11-17 Jahren teilnahmen. An drei dieser Wochenenden richtete sich das Angebot an Mädchen, an einem Wochenende wurden Jungen zu einer Teilnahme eingeladen. Veranstaltungsort war an allen Wochenenden die Turnhalle der Regenbogenschule in Münster, in der die Veranstaltungen jeweils mit Übernachtung stattfanden. Zwei Elterninformationsabende (getrennt für Jungen und Mädchen), mehrere Vorbereitungstreffen der beteiligten Kooperationspartner (siehe weiter unten) sowie eine LehrerInneninformationsveranstaltung (Zielgruppe: VertreterInnen Münsteraner Förderschulen) ergänzten das Vorhaben.



Veranstaltungstermine waren:

- 14. + 15. Dezember 2007
(1. Wochenendkurs für Mädchen)
- 22. + 23. Februar 2008
(2. Wochenendkurs für Mädchen)
- 22. + 23. August 2008
(3. Wochenendkurs für Mädchen)
- 07. + 08. März 2008
(Wochenendkurs für Jungen)
- 27. November 2007
(Elterninformationsabend für die Eltern der Mädchen)
- 26. Februar 2008 (Elterninformationsabend für die Eltern der Jungen)
- 22. Oktober 2008 (Lehrerinformationsveranstaltung mit Mitarbeitern anderer Förderschulen)

Kooperationspartner

Die Kooperation mit außerschulischen ExpertInnen gewährleistete nicht nur eine gewisse Methodenvielfalt (inhaltlicher sowie pädagogisch-didaktischer Art), sie ermöglichte es allen Beteiligten auch, den eigenen Blick zu erweitern. Dadurch würde, so die Überlegung, auch ein gewisses Maß an Fremdreflexion hinsichtlich zentraler Projektziele möglich werden. Als Kooperationspartner standen dem Projekt zur Verfügung:

1. Trainerinnen des „Frauensportverein(s) e.V.“ (Münster), die für die Durchführung aller Wochenendveranstaltungen mit den Schülerinnen und Schülern verantwortlich waren.
2. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des „Kommissariat(s) Vorbeugung“ (Münster), die unter anderem beratende und unterstützende Aufgaben bei den Kursen sowie Informationsveranstaltungen wahrnahmen.
3. Mitarbeiterinnen des Vereins „Zugvogel e.V.“ (Münster), die im Rahmen der Wochenendveranstaltungen Assistenzaufgaben übernahmen sowie
4. Mitarbeiter des „Institut für Soziologie“ der Westfälischen Wilhelms-Universität (Münster), die die wissenschaftliche Begleitung (Monitoring und Evaluation) durchführten.

Im Folgenden werden die einzelnen Aktivitäten im Rahmen des Projekts aus der Perspektive der Beteiligten noch einmal zur Darstellung gelangen. Dabei wird zunächst der Frauensportverein über den Kursverlauf (Konzept, Schwerpunkte, Besonderheiten) berichten (S. 9-12). Anschließend skizzieren die MitarbeiterInnen des Kommissariats Vorbeugung einzelne Schwerpunkte ihrer Arbeit (S. 12-13). Es schließt sich eine Darstellung der Evaluation des gesamten Projekts durch das „Institut für Soziologie“ der Universität Münster an, bevor in einem abschließenden Ausblick noch einmal der mögliche Gewinn des Vorhabens resümiert und entsprechende Kontaktadressen angegeben werden.



II Frauensportverein Münster: Anmerkungen zur Durchführung der Kurse (Kirsten Faust, Maria Frahling)

Eingebettet in das Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ begann Anfang November 2007 das Projekt „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung“ an der Regenbogenschule in Münster. Das Programm „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ hatte es sich als Rahmenprogramm zum Ziel gesetzt, die Zivilgesellschaft zu stärken, Toleranz und Demokratie zu fördern sowie die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen zu unterstützen – eine Zielorientierung, die unter anderem auch unserer eigenen Arbeit zugrunde liegt, so dass wir gerne bereit waren, uns am obigen Projekt zu beteiligen. Bei unserem Vorgehen präferieren wir einen Ansatz, der zuallererst die potentiellen Opfer rechtsextremistisch orientierter Gewalttäter schützt. Insofern kommt es mit Blick auf die zentralen Inhalte unserer Arbeit darauf an, vor allem geschlechtsspezifische Abwehrmöglichkeiten zu fördern, um auf diese Weise dem Problem der Viktimisierung zu entgehen. Methodisch steht hier die aktive Beteiligung der KursteilnehmerInnen im Vordergrund. Erfahrungsgemäß lernen Kinder und Jugendliche noch spielerisch ihre altersgemäßen Kompetenzen und Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln, wobei der Spaß am eigenen Tun einen wesentlichen Baustein der pädagogischen Arbeit darstellt. Unsere Workshops sind genau hieran orientiert und entsprechend zweistufig angelegt: In einem ersten Schritt soll eine altersgemäße Wissensvermittlung über mögliche Formen der Grenzüberschreitung verhindern, dass sexuelle Gewalt überhaupt ausgeübt wird

(Erlernen von Vermeidungsstrategien). In all den Fällen, in denen es trotzdem zu Überschreitungen kommt, stellen in einem zweiten Schritt effektive und auf die jeweiligen geschlechtsspezifischen, kognitiven und körperlichen Möglichkeiten der Betroffenen abgestellte Maßnahmen und/oder Abwehrtechniken sicher, dass potentielle Übergriffe weitgehend abgewehrt werden können. Im Rahmen unserer Workshops erhalten die beteiligten Mädchen und Jungen also die Möglichkeit, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden und sich ein Spektrum unterschiedlichster, individueller Kompetenzen anzueignen, die von der kommunikativen oder gestisch-mimischen Abwehr bis hin zum Einsatz von Selbstverteidigungstechniken reicht. Im Projekt „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung von SchülerInnen mit Behinderungen“ erlernten alle Beteiligten entsprechende Handlungsstrategien anhand von Rollenspielen, Wahrnehmungsübungen und aktiven Abwehrtechniken. Wichtig dabei war es, bei den *Stärken und Fähigkeiten* der Schülerinnen und Schüler anzusetzen und nicht etwa an ihren Defiziten. Für unsere Zielgruppe galt also: Es geht nicht darum, eine vorgegebene Technik perfekt zu beherrschen, sondern eine jeweils individuelle Technik und/oder Verhaltensstrategie für den möglichen Ernstfall parat zu haben. Dies wiederum wurde, zum Teil in Einzelarbeit, mit jeder Kursteilnehmerin und jedem Kursteilnehmer gemeinsam entwickelt. Es ist bekannt, dass ein großer Teil der Täter aus dem Nahbereich der Opfer stammt, dem Opfer also flüchtig oder sogar näher bekannt ist. Bekannt ist auch, dass bereits leichte Gegenwehr zu einem Abbruch der Tat führen kann. An dieser Tatsache setzten wir an und vermittelten den KursteilnehmerInnen, bereits auf einer niedrigschwelligen Ebene das *Neinsagen* zu praktizieren, um nicht dem Bild eines geeigneten Opfers zu entsprechen. Vor diesem Hintergrund vermittelten wir (Kirsten Faust und Maria Frahling) als

Trainerinnen des Frauensportvereins FSV Münster e.V. zusammen mit Björn Klomp als Pädagogen für die Jungenkurse sowie mit den KommissarInnen Frau Selle und Herrn Zumdick entsprechende Kenntnisse und Verhaltenstechniken.

Der Bereich der Selbstbehauptung umfasste:

- Das Erfahren des eigenen, persönlichen Raums, um Grenzverletzungen überhaupt erst identifizieren zu können.
- Den Einsatz von Stimme, Körperhaltung sowie das Kennenlernen der eigenen Ausdruckskraft, um effizient Grenzen zu setzen.
- Das Erlernen der Unterscheidung zwischen angenehmen und unangenehmen Berührungen.
- Das Einüben von situationsangemessenen Verhaltensweisen und Gesprächsstrategien in Konfliktsituationen.
- Informationen über Formen von Gewalt und ihren Umgang damit.
- Den Umgang mit Mobbing durch andere.
- Das Einüben des Absetzens eines Notrufes sowie das Verhalten nach Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt.
- Das Informieren bestehender Hilfsinstitutionen (z.B. den Notruf, das Mädchenschutzhaus oder die AnsprechpartnerInnen der Polizei).



Der Bereich der Selbstverteidigung umfasste:

- Das Erlernen von Schlag-, Fuß- und Stoßtechniken.
- Das Einüben von Handbefreiungstechniken.
- Die Befreiung aus Würgeangriffen sowie dem „Schwitzkasten“.
- Das Kennenlernen und Ausnutzen von Schwachstellen des Gegners.
- Den Einsatz von Alltagswaffen (zum Beispiel Kugelschreiber, Schlüssel oder Bürste) zur Abwehr eines Gegners.
- Den Einsatz von Hilfsmitteln (z.B. Rollstuhl, Rollator, Gehhilfen) als Waffen.



Neben Frau Rüschemschmidt als Leiterin des Projekts sowie den weiter oben genannten Teilnehmerinnen wurde die Gruppe im Rahmen der Workshops von jeweils zwei Assistentinnen bzw. Assistenten unterstützt. Diese betreuten die Schülerinnen und Schüler bei Toilettengängen, Mahlzeiten sowie bei der Umsetzung der Übungen. Zusätzlich war eine Krankenschwester / -pfleger anwesend, um die medizinische Betreuung und Versorgung zu gewährleisten.

Die Wochenendveranstaltungen fanden jeweils freitags von 13.30 Uhr bis 18.30 Uhr sowie samstags von 9 Uhr bis 16 Uhr statt. Aufgrund vorheriger Erfahrungen hatte sich gezeigt, dass die Durchführung der Veranstaltungen mit Übernachtung in der Schule aus verschiedenen Gründen am sinnvollsten sein würde. Zum einen konnten sich die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise stärker als Gruppe erfahren, zum anderen entfiel dadurch die ansonsten oft problematische Organisation der Fahrdienste.

Als Räumlichkeiten standen in der gesamten Zeit die Turnhalle sowie zahlreiche andere Räume der Regenbogenschule zur Verfügung. Für die Veranstaltungen selbst wurde die Turnhalle durch eine Trennwand verkleinert, ein Areal mit Kampfsportmatten eingerichtet und mit Weichböden eine Rückzugsecke gestaltet, die mit Decken und Büchern zum Thema versehen wurde. Damit hatten die Schülerinnen und Schüler jederzeit die Möglichkeit, sich bei Bedarf vom aktuellen Geschehen abzukoppeln und auszuruhen. Eine solche Maßnahme ist besonders wichtig, da die Teilnahme an den einzelnen Übungen stets freiwillig ist und mit solchen Rückzugsräumen ein Schutz vor Überforderungen geschaffen wird. Die im Rahmen des Projekts ebenfalls stattfindenden Elterninformationsabende wurden dazu genutzt, um das Projekt vorzustellen und etwaige Fragen nach dem Verlauf, der zeitlichen Gestaltung oder der erwartbaren Belastung für die beteiligten Kinder und Jugendlichen zu

beantworten. Neben Frau Rüschemschmidt von der Regenbogenschule und den Trainerinnen Frau Faust und Frau Frahling vom Frauensportverein FSV Münster e.V. sowie dem Jungentrainer Herrn Klomp, nahm hieran auch die Kommissarin Frau Selle vom Kommissariat Vorbeugung des Polizeipräsidiums teil.

Aktivitäten, Motivation und Verhalten der SchülerInnen

Alle Schülerinnen und Schüler nahmen mit viel Freude und Engagement an den einzelnen Übungen teil. Insbesondere der Bereich der Selbstbehauptung erfreute sich großer Beliebtheit. So nutzte etwa ein Teil der Mädchen die Stimmübungen ausgiebig, um beim *Neinsagen* richtig laut zu werden. Ebenfalls die Übungen zur Rauferei, um eigene Kräfte auszutesten, gehörten in allen Kursen zu den Favoriten und wurden auf Wunsch der Teilnehmerinnen auch in den Folgekursen immer wieder angeboten. Auch im Rollenspiel lernten die Kinder und Jugendlichen ihre Kompetenzen zu erweitern, etwa Sicherheitsabstände einzuhalten oder ein Gespräch auch einmal abzublocken.



Fast alle hatten nach Abschluss der Workshops eine Vorstellung davon, in welchen Situationen sie besser „Nein“ sagen und dies auch durch Mimik, Gestik und Stimme deutlich machen sollten. Für den Fall, dass es dennoch zu einem Übergriff kommen sollte, reagierten sie zumeist angemessen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln. Eine große Herausforderung, nicht nur für die TeilnehmerInnen dieser durchgeführten Kurse, ist es, die Balance zu halten, also unmissverständlich Grenzen aufzuzeigen, ohne beleidigend zu werden.

Nicht nur den Schülerinnen und Schülern, auch den TrainerInnen haben die Workshops sichtlich Spaß gemacht. Schließlich haben wir nicht in jedem Workshop die Gelegenheit, mit derart motivierten und engagierten SchülerInnen zu arbeiten. Wir wünschen uns eine kontinuierliche Arbeit in diesem Bereich. Es ist für uns eine große Bereicherung, wenn wir unser Repertoire dadurch erweitern, dass wir mit den SchülerInnen gemeinsam nach den für sie individuell günstigsten Techniken suchen.



III Kommissariat Vorbeugung des Polizeipräsidiums Münster: „Begeisterung trotz eines langen Schultages“ (Anja Selle, Reinhard Zumdick)

Jeweils am 22. Februar 2008 sowie am 07. März 2008 nahmen wir als VertreterInnen des Kriminalkommissariats 44 (Vorbeugung) am Workshop „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung von SchülerInnen mit Behinderungen“ in der Regenbogenschule teil. Bereits vorher hatten wir anlässlich einiger Treffen inhaltliche sowie organisatorische Fragen gemeinsam mit den anderen Beteiligten besprochen und auch an einem Elterninformationsabend zum Thema teilgenommen. Da vor allem der Bereich Prävention (Opferschutz) in unseren Aufgabenbereich fällt, war es uns ein besonderes Anliegen, im Rahmen dieses Projekts unsere Erfahrungen einzubringen und direkt vor Ort mit den potentiell Betroffenen, den Jungen und Mädchen der Regenbogenschule also, zu arbeiten. Im Rahmen der Zusammenarbeit wurde zunächst das Thema „sexuelle Übergriffe“ aus Sicht der Polizei mit den Mädchen erarbeitet. Dabei galt es, erst einmal den Gewaltbegriff zu definieren und zu diskutieren. In diesem Zusammenhang stellten die Mädchen schnell fest, dass jeder Mensch seine eigene Definition von Gewalt und somit auch seine eigene persönliche Grenze hat. Dass es wichtig ist, diese zu erkennen und wahrzunehmen, um eine Grenzüberschreitung auch rechtzeitig abwehren zu können, war ein weiterer wichtiger pädagogischer Schritt, um über das Thema „Grenzüberschreitung“ und damit auch über sexuelle Übergriffe diskutieren zu können.

Anhand von Situationsbeispielen wurde anschließend ausführlich erläutert, wie potentielle Täter vorgehen, wie sich die Opfer häufig verhalten und wie diese Opfer sich der Übergriffe am wirkungsvollsten erwehren können. Darüber hinaus wurden folgende Fragen diskutiert und beantwortet: Wann kann ich die Polizei rufen? Wie mache ich das? Was macht dann die Polizei? Abschließend übten wir an einigen Beispielen das praktische Absetzen eines Notrufs (110).

Im Jungenkurs dominierten vor allem die Themen Gewalt und Ausgrenzung in Form von Mobbing. Dabei mussten auch hier zunächst Begriffe wie „Gewalt“ und „Mobbing“ definiert werden. Ein Teil der Jungen zeigte sich interessiert daran, welche Rolle die Polizei in diesem Zusammenhang spielt und so wurde anhand von Beispielen erläutert, wie Polizei und Justiz nach einer erfolgten Anzeige arbeiten. Bereits zu diesem Zeitpunkt arbeiteten die Schüler eifrig mit und sorgten für einen regen Informationsaustausch. Nach einer kleinen Pause wurde abschließend ein Film zum Thema „Gewalt und Ausgrenzung“ aus dem Medienpaket „Abseits“ vorgeführt. Die hier gezeigten Aspekte von Gewalt, Mobbing und Ausgrenzung ermöglichten es nach einer Besprechung des Filminhalts, gemeinsam Möglichkeiten zur Konfliktlösung zu erarbeiten. Sowohl die Arbeit mit den Mädchen, als auch die mit den Jungen war sehr aufschlussreich und bereichernd. Uns beiden hat es sehr viel Spaß bereitet mit den behinderten Schülerinnen und Schülern zu arbeiten, wobei das wirklich Erstaunliche war, dass diese trotz eines langen und anstrengenden Schultages hoch motiviert waren und fast durchgängig aktiv mitgearbeitet haben.

IV Institut für Soziologie der WWU (Münster): Fortschritte geistig und körperlich Behinderter beim Erlernen von Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungsstrategien – Ergebnisse einer Evaluation (Sebastian Knoth)

Befragungsdesign

Die Evaluation des Projekts erfolgte durch das Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Dabei wurde in Zusammenarbeit mit den Trainerinnen und Trainern der Workshops sowie mit Frau Rüschemschmidt ein Fragebogen erarbeitet, mit dessen Hilfe wir überprüften, ob und inwieweit die von den Veranstaltern verfolgten Lernziele erreicht wurden. Hierzu befragten wir alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler (in 3 Erhebungswellen), deren Eltern bzw. gesetzlichen Vertreter sowie die Trainerinnen und Trainer. Die Erhebungen wurden von Frau Rüschemschmidt sowie Frau Scholten durchgeführt und im Rahmen der Evaluation durch das Institut für Soziologie ausgewertet. Mit Fragen an die *TeilnehmerInnen* wurde deren persönlicher Lernfortschritt zu 3 Messzeitpunkten erkundet, die Fragebögen an die *Eltern* beinhalteten Stellungnahmen zur Einschätzung ihrer Kinder sowie zur Akzeptanz der Workshops. Die *Trainerinnen* und *Trainer* wiederum waren aufgefordert, in ihrem Fragebogen die TeilnehmerInnen der Kurse nach dem Schulnotensystem zu bewerten. Abgefragt wurden die wichtigsten Kursinhalte. Im Folgenden werden zunächst die jeweiligen Ergebnisse der Auswertung für die Mädchen- und Jungenkurse vorgestellt (ergänzt von den Ergebnissen der Trainerbefragung) und abschließend die der Elternbefragung.

Ergebnisse der Evaluation

1. Mädchenkurse: An den Workshops für Mädchen nahmen insgesamt 31 Schülerinnen im Alter zwischen 11 und 17 Jahren teil, wobei Daten von 26 Mädchen erhoben wurden. Die Förderschwerpunkte

dieser Mädchen lagen in den Bereichen Lernen und geistige Entwicklung im Verhältnis von etwa 2:1.

Drei Teilnehmerinnen waren auf einen Rollstuhl, ebenfalls drei auf einen Rollator angewiesen, womit etwa jedes Fünfte der beteiligten Mädchen Mobilitätsprobleme aufwies. Von einer Teilnehmerin wurde zudem ein Talker benötigt.

Knapp die Hälfte davon hatte bereits einen Kurs und etwa ein Drittel von ihnen auch schon einmal eine AG zur Selbstbehauptung/Selbstverteidigung besucht. Insgesamt hatten nur 10 der 26 Mädchen noch keine Erfahrungen in diesem Bereich, was auf bereits vorhandenes Vorwissen bei einem größeren Teil der Teilnehmerinnen hinwies.

Erwartungsgemäß erzielten jene Mädchen, die schon einmal an einem ähnlichen Angebot teilgenommen hatten im Rahmen der ersten Befragungswelle teilweise signifikant bessere Ergebnisse als solche ohne Vorerfahrungen in diesem Bereich. Dies trifft vor allem für den Bereich der *Selbstverteidigung* zu, wo sich ein deutlicher Vorsprung der »Erfahreneren« abzeichnete. Aber auch im Bereich der *Selbstbehauptung* zeigte sich in allen Fragebereichen eine signifikante Verbesserung, die auf einen Lernzuwachs hinwies. Dieser Trend verstärkte sich noch zwischen der 2. und 3. Befragung, was darauf hinweist, dass im Rahmen der durchgeführten Kurse das Wissen um Strategien der *Selbstbehauptung* und *Selbstverteidigung* von den Schülerinnen nachhaltig verinnerlicht worden war. Bei einigen Befragten zeichnete sich mit Blick auf die erlernten Selbstverteidigungstechniken ein etwas weniger positives Bild ab. Hier maßen wir bei den »Neulingen« nur geringe Lernfortschritte (ohne Signifikanz im statistischen Sinne). Dies mag zum einen daran liegen, dass die Evaluationsfragen für die Schülerinnen nur begrenzt verständlich waren, zum anderen daran, dass es für die Teilnehmerinnen nicht immer leicht war, von einem theoretisch konstruierten Sachverhalt auf

die eigene Praxis zu schließen. Hier wird künftig verstärkt darüber nachgedacht werden müssen, wie Befragungen mit dieser spezifischen Personengruppe sinnvoll zu konzipieren und durchzuführen sind.

Bei der Beurteilung durch die Trainerinnen wurden Noten an die Mädchen vergeben, die im Mittel zwischen 2 und 3 lagen, wobei die beste vergebene Note eine 1, die schlechteste Note eine 5 war. Dies spiegelt unter anderem das Ausmaß der Heterogenität der Teilnehmerinnen wider und weist genau darum auf die Notwendigkeit einer »dichten Betreuung« hin. Auffällig in diesem Teil ist, dass die Trainerinnen die praktische Umsetzung der Selbstverteidigungstechniken durch die Mädchen durchschnittlich besser benoteten (Note 2,5) als es die Befragung ergab. Die Trainerinnen attestieren den Mädchen im Bereich *Selbstverteidigung* also, die erlernten Techniken auch anwenden zu können, was aus den Fragebögen der Mädchen selbst so nicht hervorgeht. Für den Bereich *Selbstbehauptung* hingegen vergaben die Trainerinnen durchschnittlich »nur« die Note 2,63 – eine geringfügig schlechtere Note als bei der Selbstverteidigung.

2. Jungenkurs: Der Workshop für die Jungen umfasste 16 Teilnehmer im Alter zwischen 12 und 17 Jahren. Die Förderschwerpunkte der Jungen waren – in genauer Umkehrung der Förderschwerpunkte der Mädchen - Lernen und geistige Entwicklung im Verhältnis 1:2. Zwei Teilnehmer waren auf einen Rollstuhl angewiesen, einer auf einen Rollator. Einen Talker benötigte keiner der Jungen, womit der Anteil mit Mobilitätsproblemen unter dem der Mädchen lag. Nur zwei Jungen hatten bereits an einem Kurs zur Selbstbehauptung/Selbstverteidigung und einer an einer entsprechenden AG teilgenommen. Insgesamt hatten also 14 Jungen noch keinerlei Vorerfahrungen in diesem Bereich gemacht – deutlich weniger als dies bei den Mädchen der Fall war.

Ein Vergleich zwischen der 1. und 2. Befragungswelle zeigt auch hier: Im Bereich Selbstbehauptung wurde oft eine Verbesserung erzielt. Ähnliche Ergebnisse ergab die Auswertung der zweiten und dritten Befragungswelle. Auch hier existieren also, wenngleich in abgeschwächter Form, Annäherungen an die Lernzielvorgaben. Wie auch schon bei der Auswertung der Mädchenkurse konnte auch hier darauf geschlossen werden, dass die Kursinhalte verinnerlicht wurden. Mit Blick auf die Antworten zu den Selbstverteidigungstechniken allerdings wendet sich das Blatt. Zwar ist aufgrund der nur geringen Fallzahlen die Messung hier nur bedingt aussagefähig, allerdings deutet der Trend im Antwortverhalten eindeutig darauf hin, dass in diesem Bereich von den Jungen deutlichere Lernfortschritte gemacht wurden als von den Mädchen. Dies bewerteten auch die TrainerInnen des Jungenkurses so. Die Jungen erhielten von ihnen im Bereich Selbstverteidigung entsprechend die Durchschnittsnote 2,16 (wobei auch hier die beste Note eine 1, die schlechteste eine 5 war). Im Bereich der Selbstbehauptung wiederum schnitten die Jungen – ähnlich wie schon die Mädchen – in der Fremdeinschätzung durch den Trainer schlechter ab, als dies in der Selbsteinschätzung der Fall war. Hier lag die von den TrainerInnen vergebene Durchschnittsnote sogar bei »nur« 2,88, was darauf verweist, dass Jungen wie Mädchen erfolgreicher im Praxisfeld (im Bereich der Selbstverteidigung) agierten als im mimisch-gestischen bzw. kommunikativen Bereich der Selbstbehauptung – eine Erkenntnis, die bei der weiteren Durchführung solcher oder ähnlicher Kursangebote zu berücksichtigen wäre.

Insgesamt zeigen alle Messergebnisse, dass die angebotenen Kurse für Mädchen und Jungen gleichermaßen Fortschritte gebracht haben. Dabei kommt es jedoch zu Differenzen zwischen Fremdeinschätzung und Selbsteinschätzung sowie hinsichtlich

der Lernerfolge in den Bereichen *Selbstbehauptung* (soft skills) und *Selbstverteidigung* (hard skills). Allgemein lässt sich sagen, dass der Lernerfolg auf allen Ebenen deutlich mit der Häufigkeit der Teilnahme an entsprechenden Angeboten korreliert. Die damit einhergehende Empfehlung, solche oder ähnliche Kurse regelmäßig(er) anzubieten, resultiert also aus der Beobachtung, dass nahezu alle »WiederholerInnen«, die auf das Wissen vorangegangener Kurse zurückgreifen konnten, signifikant bessere Lernerfolge erzielten.

3. Elternbefragung: In den Elternfragebögen sollte die Akzeptanz der Kurse sowie die Einschätzung des Verhaltens ihrer Kinder in »Not- bzw. Konfliktsituationen« erhoben werden, um eine Einschätzung hinsichtlich bestimmter Lernfortschritte in den Bereichen Selbstbehauptung und Selbstverteidigung zu erkunden. Zudem wurden einige Sozialdaten (Geschlecht, Anzahl der Kinder usw.) erhoben. Fast alle Eltern (95,2%) beantworteten die ihnen zugegangenen Fragebögen, die auch Fragen enthielten, bei denen Mehrfachantworten möglich waren. Die einzelnen Fragebereiche waren:

1. Erwartungen der Eltern an den Kurs.
2. Erwartungen an den Kurs in Bezug auf die Lerninhalte.
3. Bewertung der Workshops und Zufriedenheit mit dem Lernerfolg sowie mit der Angebotshäufigkeit.

Zu 1: Die Eltern erwarteten von einer Teilnahme an den Workshops in erster Linie, dass ihre Kinder dort lernen, sich selber zu helfen (45,7% Zustimmung), gefolgt von der Erwartung, dass ihre Kinder lernen, sich in prekären Situationen zu wehren (40%). Auch die Tatsache, dass man sich weniger Sorgen machen müsse, wenn das eigene Kind einmal allein unterwegs sei, spielte eine Rolle bei der Entscheidung darüber, das Kind an einem der Workshops teilnehmen zu lassen (14,3%).

Zu 2: Diese Einschätzungen spiegeln sich auch bei der Erwartung an die Lerninhalte wider. Die größte Erwartung hinsichtlich der Lerninhalte zielte darauf ab, dass ihre Kinder hier lernen, sich zu wehren (66,7%) und dass man sich als Elternteil entsprechend weniger Sorgen machen müsse, wenn diese einmal allein unterwegs seien (31,5%).

Zu 3: Die Workshops wurden durchgängig positiv bewertet. Entsprechend sprachen sich nahezu zwei Drittel der Eltern (60%) dafür aus, dass die angebotenen Kurse mindestens einmal im Schuljahr stattfinden sollten. Weitere 26,7% befürworteten einen monatlich stattfindenden Kurs und 13,3% plädierten sogar für ein wöchentliches Kursangebot. Es gab keinerlei Ablehnung der durchgeführten Workshops durch die Eltern.

Hinsichtlich der Praxistauglichkeit der Kurse gingen die meisten Eltern davon aus, dass ihre Kinder in Notsituationen um Hilfe rufen würden (43,6%) und etwa drei Viertel der Eltern (74,5%) gab an, dass ihr Kind wisse, wie es reagieren solle, wenn es (etwa von einem stärkeren Mann) festgehalten werde. Auch gab noch ein knappes Viertel (23,6%) der Eltern an, dass das eigene Kind Techniken beherrsche, um sich in Notsituationen wehren zu können und 40,5% gingen davon aus, dass ihr Kind sich insgesamt zu wehren wisse. 71,4% trauten ihrem Kind zu, Hilfe einzufordern und fast $\frac{3}{4}$ (73,8%) von ihnen glaubten, dass sich ihre Kinder ihnen in Notsituationen anvertrauen (etwa genauso viele glauben im Übrigen auch, dass ihre Kinder deutlich zeigen könnten, wenn ihnen etwas missfalle). Was hier auffällt: In fast allen Bereichen der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung wurde eine hohe »Notfallkompetenz« der Kinder in den Augen ihrer Eltern vermutet, was mit den Daten aus der Trainer- und Kursteilnehmerbefragung nur begrenzt übereinstimmt.

Zusammenfassung

Alles in allem lassen sich abschließend 4 Auffälligkeiten zusammenfassend formulieren:

1. Es bestand zum Teil eine Differenz zwischen den Ergebnissen der TeilnehmerInnenbefragung (Selbsteinschätzung) und der Fremdeinschätzung durch die TrainerInnen hinsichtlich der erzielten Kompetenzzuwächse.
2. Jungen erzielten signifikant bessere Ergebnisse im Bereich der Selbstverteidigung, Mädchen allerdings bessere Ergebnisse im Bereich der Selbstbehauptung.
3. Die Häufigkeit der Teilnahme an entsprechenden Kursen erhöht ganz offensichtlich die Kompetenzen in beiden Geschlechtergruppen deutlich.
4. Die Akzeptanz der Kurse durch die Eltern war ausgesprochen positiv, wobei allerdings eine gewisse Überbewertung der Kompetenzen bzw. Lernerfolge ihrer Kinder auszumachen war.



V Schlussbemerkungen (Claudia Rüsenschmidt)

Alles in allem darf das hier dokumentierte und im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ durchgeführte Projekt „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für SchülerInnen mit Behinderungen“ als Erfolg bezeichnet werden. Als Erfolg unter der Maßgabe, dass hier in erster Linie Pfade aufgezeigt werden konnten, auf denen pädagogisch Verantwortliche der eingangs skizzierten Problematik (die den meisten der in diesem Bereich Tätigen bekannt ist) sinnvoll begegnen können. Dass ein auch langfristig sinnvoller Umgang mit dem Problem seinen vollen Erfolg nicht im Rahmen von projektorientierten »Einmalangeboten« zu entfalten vermag, sich auf solche »Einmalangebote« also auch nicht beschränken darf, liegt auf der Hand. Dagegen spricht schon das pädagogische Wissen um die Notwendigkeit wiederholenden Lernens als Mittel zur Verfestigung bestimmter Kompetenzen - was bekanntlich gerade bei Schülern mit Behinderungen einen angemessenen Umgang mit Konfliktsituationen erst ermöglicht. Gleichwohl: Um Wiederholbarkeit zu gewährleisten sind eine entsprechende konzeptionelle Basis, feste Strukturen sowie verlässliche und kompetente Kooperationspartner unabdingbar. Und auf diesem Felde hatten wir im Rahmen des Projekts ausgesprochenes Glück. Alle Beteiligten brachten ihre jeweils fachspezifischen Kompetenzen, ein ausgeprägtes Engagement sowie ausgezeichnete pädagogisch-didaktische Fähigkeiten und großes Empathievermögen in das Projekt ein, wovon nicht nur unsere KursteilnehmerInnen profitierten. Auch wurden hier und da organisatorische oder didaktisch-methodische Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert, die im Kursverlauf bereits Anwendung fanden. Letztlich soll an dieser Stelle der Hoffnung

Ausdruck gegeben werden, dass die vorliegende Broschüre einige Anregungen für all jene bereithält, die auf diesem Felde präventiv tätig sind oder es künftig werden wollen. Die folgende „Adressenliste aller Beteiligten“ soll insofern dazu ermutigen, bei Bedarf Expertenwissen abzufragen, Ablauffragen und mögliche Probleme zu erörtern oder einfach Erfahrungen auszutauschen.



VI Adressenliste aller Beteiligten

LWL-Schulverwaltung

Bröderichweg 35, 48159 Münster
Willy Westphal, Tel.: 0251 21050
e-mail: willy.westphal@lwl.org
www.lwl.org/LWL/Jugend/Schulen/Service/
Adressbuch_Schulen/oertlverw/

Regenbogenschule LWL-Förderschule

Förderschwerpunkt körperliche und
motorische Entwicklung Münster
Claudia Rüsenschmidt
Bröderichweg 43, 48159 Münster
Tel.: 0251/2105-181
e-mail: regenbog@lwl.org
www.muenster.org/regenbogenschule/

Kommissariat Vorbeugung

Moltkestr. 18, 48151 Münster
Service-Rufnummer „Rat und Hilfe“:
0251-275-1111
Anja Selle Tel.: 0251-275-3102
Reinhard Zumdick Tel.: 0251-275-3114
e-mail: vorbeugung@polizei-muenster.de
www1.polizei-nrw.de/muenster/
Vorbeugung/Das Team/

Institut für Soziologie

Scharnhorststr. 121, 48151 Münster,
M.A. Sebastian Knoth Tel.: 0251-83-25359
e-mail: ifs2@uni-muenster.de
[http://egora.uni-muenster.de/ifs/
knoth.shtml](http://egora.uni-muenster.de/ifs/knoth.shtml)

Frauen und Mädchen Selbst- verteidigung und Sport FSV e.V.

Achtermannstr. 10-12, 48143 Münster,
Kirsten Faust Tel.: 0251-519066
e-mail: fsv@muenster.de
www.fsv-muenster.de

Zugvogel e.V.

Achtermannstr. 12, 48143 Münster
Tel.: 0251-9879688
e-mail: zugvogel@muenster.de
www.muenster.org/zugvogel

Björn Klomp

Weselerstr. 110, 46149 Oberhausen
bjoern@klomp.de

Literatur

Becker, M. (2001): Sexuelle Gewalt gegen
Mädchen mit geistiger Behinderung. Daten
und Hintergründe. 2. Aufl. Heidelberg.

Heitmeyer, Wilhelm (2006): Deutsche
Zustände, Folge 5, Frankfurt a. M.

Hurrelmann, K./Bründel, H. (2006):
Einführung in die Kindheitsforschung, 2.
Auflage, Weinheim/Basel/Berlin.

Schwind, H-D., Roitsch, K. & Gielen, B.
(1999). Gewalt in der Schule aus der
Perspektive unterschiedlicher Gruppen,
in: H. G. Holtappels, W. Heitmeyer, W.
Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), Forschung
über Gewalt an Schulen, (S. 81-100).
Weinheim.

Sen, A. (2006): Ökonomie für den
Menschen, München/Wien.

Tillmann, K.J., Holler-Nowitzki, B.,
Holtappels, H.G., Meier, U. & Popp, U.
(1999): Schülergewalt als Schulproblem.
Verursachende Bedingungen,
Erscheinungsformen und pädagogische
Handlungsperspektiven, Weinheim.

Olweus, D. (1997): Täter - Opfer -
Probleme in der Schule: Erkenntnisstand
und Interventionsprogramm, in: H. G.
Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer &
K.-J. Tillmann (Eds.), Forschung über
Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen
und Ursachen, Konzepte und Prävention).
Weinheim/München.

Walter, J. (2003): Vom Tabu zur
Selbstbestimmung. Standards im Umgang
mit der Sexualität behinderter Menschen,
Orientierung 2/2003, S. 4-7

Zinsmeister, J. (2003): Sexualität,
Orientierung 2/2003, S. 41-44.

Presse

Aus den Westfälischen Nachrichten vom 25.8.2008

Körper, Stimme und Mimik sagen: „Nein“

Mädchen der Regenbogenschule nahmen am Training zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zur Selbstverteidigung teil.

Münster-Nord. „Nein“ meint auch „Nein“. „Stopp“ heißt auch „Stopp“. Wichtig ist dabei nicht nur die Stimme, auch der Körper und die Mimik sind es. Wie ein Gegenüber in die Schranken gewiesen werden kann, das haben 15 Mädchen der Regenbogenschule mit zwei Trainerinnen und vier Helferinnen ausprobiert. Sie hatten die Gelegenheit, ihre eigene Stärke zu erkennen und Tipps zur Selbstverteidigung zu erlernen. Der Kursus war ein Projekt der Regenbogenschule in Kooperation mit dem Verein „Zugvogel“ und dem „Frauensportverein“. Finanziert wurde er vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“.

„Der Kursus bildete den Abschluss eines einjährigen Projektes mit dem Ziel, Mädchen und Jungen in kognitiver, emotionaler und motorischer Hinsicht Verhaltensmöglichkeiten und Techniken zu vermitteln, sich in Konfliktsituationen angemessen und selbstbestimmt zu verhalten“, erläutert Kirsten Faust, Trainerin des Frauensportvereins. Und sie sagt auch dieses: „Die Diskriminierung von Mädchen mit Behinderungen reicht von unerwünschter Hilfe bis hin zu sexualisierter Gewalt.“

Die Trainerin weiter: „Ziel des Wochenendes war es, einfache, schnell zu erlernende Selbstverteidigungstechniken zu vermitteln und das Selbstbewusstsein der Mädchen durch die Vermittlung von Körpersprache, Wahrnehmungsübungen und Rollenspielen zu stärken.“

Die Mädchen hätten erfahren, wo ihre individuellen Stärken lägen, erläuterte Kirsten Faust. „Bei dem Training stand im Mittelpunkt, was die Mädchen gut können, nicht, wo ihre Schwächen liegen.“

Claudia Rüsenschmidt, Fachlehrerin an der Regenbogenschule und Initiatorin des Projekts, fügt hinzu: „Wir wollen zeigen, dass behindert zu sein nicht automatisch bedeutet, hilflos zu sein.“



Kirsten Faust: Für jedes Mädchen gibt es Möglichkeiten, sich zu wehren und Hilfe zu holen.“

Laut zu sein, sich nicht zu schämen, sondern anderen von unangenehmen Erfahrungen zu erzählen, all das seien sehr wichtige Schritte, machte die Trainerin des Frauensportvereins deutlich.

Und ebenso betont sie: „Auch effektiv treten und schlagen zu können, ist wichtig für den Notfall.“

URL: http://www.westfaelische-nachrichten.de/lokales/muenster/stadtteile_nord/?em_cnt=645346&em_loc=129

© Westfälische Nachrichten - Alle Rechte vorbehalten 2008

